

Droht eine russisch-chinesische Allianz gegen den Westen? Zum bevorstehenden Jelzin-Besuch in China

Fritsche, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fritsche, K. (1996). *Droht eine russisch-chinesische Allianz gegen den Westen? Zum bevorstehenden Jelzin-Besuch in China*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 19/1996). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46159>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Droht eine russisch-chinesische Allianz gegen den Westen?

Zum bevorstehenden Jelzin-Besuch in China

Zusammenfassung

Die China-Reise des russischen Präsidenten Jelzin (24.-26. April 1996) findet zu einem Moment statt, in dem in Moskau die Stimmen lauten werden, die eine gegen den Westen gerichtete "strategische" Allianz mit China fordern. Seit 1992 hat sich die politische, wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern zur Zufriedenheit beider Seiten entwickelt. Gleichzeitig wird China zunehmend als positiver Faktor gegen die Alleinherrschaft des Westens in den internationalen Beziehungen gesehen. Aber diese Politik ist nicht unumstritten. Angesichts des veränderten Kräfteverhältnisses zwischen Moskau und Beijing und tiefsitzenden historischen Widersprüchen, geht vor allem im russischen Fernen Osten die Furcht vor einer chinesischen Expansion um. Auch Beijing lehnt eine "strategische Allianz" mit Moskau ab. Eine Verstärkung der Zusammenarbeit unterhalb eines formalen Bündnisses ist dadurch nicht ausgeschlossen. Eine Neuauflage der sino-sowjetischen Allianz ist daher eher unwahrscheinlich. Aber eine Verschärfung des sino-amerikanischen Konfliktes und die weiteren Verschlechterung der Beziehungen Rußlands zum Westen könnte ein weiteres Zusammenrücken Moskaus und Beijings fördern.

Vom 24.-26. April 1996 wird der bereits für den Dezember letzten Jahres geplante, dann aber wegen Krankheit abgesagte Besuch des russischen Präsidenten Jelzin in Beijing stattfinden. Unterzeichnet werden sollen bei dieser Gelegenheit ein Dutzend bilateraler Verträge und Vereinbarungen. Geplant ist im Rahmen des Besuchsprogramms auch ein Gipfeltreffen mit den Präsidenten Chinas, Kasachstans, Kirgistans und Tadschikistans in Shanghai zur Unterzeichnung eines Abkommens über den Verlauf der Grenze der früheren Sowjetrepubliken mit China. Besondere Aufmerksamkeit ruft diese Reise jedoch hervor, weil in Moskau die Stimmen derjenigen lauter werden, die als Antwort auf die NATO-Osterweiterung eine gegen den Westen gerichtete "strategische Allianz" mit China fordern.

Die Entwicklung der russisch-chinesischen Beziehungen 1992-1995

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat sich die russische Außenpolitik gegenüber Beijing grundlegend gewandelt. 1992 war der Stellenwert Chinas im außenpolitischen Prioritätensystem Rußlands nur gering. Moskau setzte auf eine "strategische Partnerschaft" mit dem Westen. Von

großen Teilen der demokratischen Kräfte Rußlands wurde China als unterdrückerische Macht der Art abgelehnt, wie sie sie in der UdSSR bekämpft hatten, zumal die chinesische Führung den Militärputsch gegen Gorbatschow im August 1991 eindeutig, wenn auch nur indirekt, begrüßt hatte. Erst im Dezember 1992 kam es deshalb zum ersten russisch-chinesischen Gipfeltreffen in Beijing - nachdem Jelzin bereits einige Wochen vorher Seoul einen Besuch abgestattet hatte.

Wurde die Notwendigkeit "gutnachbarschaftlicher Beziehungen" mit dem "Reich der Mitte" anfangs damit begründet, daß dieser Nachbar angesichts seiner Größe und einer gemeinsamen Grenze von über 4.000 km zu wichtig sei, um ihn ignorieren zu können, rückten mit der Umorientierung der russischen Außenpolitik und der Verschlechterung der Beziehungen zum Westen immer stärker geopolitische Argumente in den Vordergrund. Rußland als "eurasische Macht" müsse ausgewogene Beziehungen mit Ost und West entwickeln, wurde nun zum Leitmotiv des außenpolitischen Mainstreams. Und China wurde erneut zum wichtigsten Partner Rußlands in Asien, nicht nur als regionale Macht, sondern auch als Faktor im globalen Kräfteverhältnis. Seit 1993 versucht der Kreml erneut, die "chinesische Karte" gegen den Westen zu spielen. "Die Beziehungen zwischen Rußland und China", schrieb z.B. der Direktor des Fernost-Instituts der Russischen Akademie der Wissenschaften, Titarenko, "sichern das notwendige Gleichgewicht der Beziehungen Rußlands zum Westen und, im ganzen gesehen, zwischen Ost und West."¹

Seitdem haben sich die russisch-chinesischen Beziehungen kontinuierlich verbessert und sind heute so wenig konfliktbeladen wie niemals zuvor in der Geschichte. Untermauert durch einen beständigen Strom hochrangiger Delegationen, hat sich nach Auffassung beider Seiten eine "konstruktive Partnerschaft" entwickelt. Ein wichtiger Konfliktpunkt war zudem bereits 1991, noch von Gorbatschow, mit der Unterzeichnung des Abkommen über den Ostabschnitt der Grenze beseitigt worden. 1992 wurde mit den auf dieser Grundlage durchzuführenden Demarkationsarbeiten begonnen. Im September 1994 folgte die Vereinbarung über den Westabschnitt der Grenze.

Am dynamischsten entwickelte sich die wirtschaftliche Kooperation zwischen beiden Ländern. 1993 wurde China vorübergehend hinter Deutschland zum zweitwichtigsten Außenhandelspartner Rußlands. Das Rekordniveau von rund 7,68 Mrd. US-\$ (nach chinesischen Angaben) konnte bisher jedoch nicht wieder erreicht werden. Der Außenhandelsumsatz fiel 1994 um fast 50% auf 5,1 Mrd. US-\$, konnte aber 1995 um ca. 7% auf 5,46 Mrd. US-\$ gesteigert werden - mit einem russischen Überschuß von 1,9 Mrd. US-\$.² Der Einbruch ist vor allem auf einen rückläufigen Grenzhandel zurückzuführen, der durch stärkere Grenzkontrollen und russische Unzufriedenheit über die Qualität chinesischer Waren verursacht wurde. Gleichzeitig ist die strukturelle Zusammensetzung der Exporte einzigartig für den russischen Außenhandel, liegt der Anteil der weiterverarbeiteten Güter doch weit über dem Durchschnitt - 1993 waren es 35,4% im Gegensatz z.B. zu Japan mit 1,1%. Dennoch: Die Bedeutung des gegenseitigen Handels ist eher gering. Der Anteil Rußlands am chinesischen Außenhandel liegt bei ca. 4%, nicht viel größer ist derjenige Chinas am russischen Außenhandel.³

Auf sicherheitspolitischem Gebiet wurden eine Reihe vertrauensbildender Maßnahmen beschlossen. Im September 1994 vereinbarten beide Seiten anläßlich des Moskauer Besuchs des chinesischen Präsidenten Jiang Zemin, die Zielprogrammierung der Nuklearraketen zu löschen. Beide Seiten unterstrichen auch, nicht als erste Atomwaffen gegeneinander einzusetzen. Am 12. Mai 1994 wurde zudem in Moskau von den beiden Verteidigungsministern ein Abkommen über die "Verhütung militärischer Zwischenfälle" unterzeichnet. Zu einem entscheidenden Faktor sind dabei die russischen Rüstungsexporte geworden. Die Angaben über den Umfang dieser Geschäfte schwanken. China soll für die kommenden Jahre Käufe in Höhe von 5 Mrd. US-\$ eingeplant haben. Geliefert wurden bisher "SU-27"-Jäger und die neuesten "T-80"-Panzer. Eine nicht genauer genannte Zahl

¹ M. Titarenko: "Severo-vostočnaja Azija posle 'cholodnoj vojny' i interesy Rossii", in: Problemy Dal'nego Vostoka, Nr. 5 (1994), S. 19.

² Xinhua, 25.2.1996, zit. n. DW Monitor-Dienst Osteuropa, 28.2.1996, S. 3.

³ Berechnet nach Tamožennaja statistika vnešnej trgovli Rossijskoj Federacii 1994, Moskau 1995.

russischer Wissenschaftler soll zudem in China an der Modernisierung von Waffensystemen arbeiten. Nicht zuletzt wird seit längerer Zeit über die Lizenzproduktion russischer "SU-27"-Jäger diskutiert. Laut Aussage des Kommandierenden der Luftstreitkräfte, General Denejkin, hat Moskau im Dezember 1995 die bisherige Zurückhaltung in dieser Frage aufgegeben und mit Beijing ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet. Postwendend kam ein Dementi von nicht namentlich genannten Vertretern des Verteidigungsministeriums, denen zu Folge die Verhandlungen über diese Frage fortgesetzt werden.⁴ Moskau soll bisher den Verkauf von mindestens 50 "SU-27" zur Voraussetzung für die Lizenzproduktion gemacht haben. Auch darüber, ob die chinesischen Bestellungen diese Zahl bereits erreicht haben, sind die Informationen unterschiedlich.

"Strategische Partnerschaft" mit China gegen NATO-Osterweiterung

Mit der Debatte über die NATO-Osterweiterung verschlechterten sich die Beziehungen Moskaus zum Westen weiter. Der neue Außenminister Jewgeni Primakow erklärte in einem Interview mit der "Izvestija" die strategische Partnerschaft mit dem Westen für "tot" und stellte fest, daß Rußland die Rolle eines Gegengewichts gegen das Land spielen müßte, das versucht, die internationalen Beziehungen zu dominieren.⁵ Aus "diplomatischen Gründen" vermied er es, die USA beim Namen zu nennen. In seiner Rede anlässlich des 75. Jahrestages der Gründung der Auslandsaufklärung im Dezember 1995 hatte er darüberhinaus ausgeführt, daß "in der heutigen Welt Rußland eines der wichtigsten Gegengewichte" gegen die nach Hegemonie trachtenden Kräfte darstelle und daß deshalb u.a. "China so, wie niemals zuvor, an der Entwicklung von Beziehungen zur Russischen Föderation interessiert ist".⁶

Obwohl Primakow gleichzeitig die Notwendigkeit betont, zu den früheren Gegnern aus der Zeit des "Kalten Krieges" gute Beziehungen, aber auf der Basis von Gleichberechtigung, herzustellen, hat sich die Differenz zu der Position der Kommunisten verringert, die China als möglichen Bundesgenossen in einer "internationalen antiwestlichen Front"⁷ betrachten. Nicht nur Genadi Sjunganow, Vorsitzender der russischen Kommunisten und bisher Favorit für die kommenden Präsidentschaftswahlen, betont die Notwendigkeit, "Partner, wenn nicht sogar Verbündete, entlang der Grenzen zu haben"⁸. Und Verteidigungsminister Gratschow warnte im November 1995 den Westen davor, daß Rußland im Falle einer NATO-Osterweiterung neue Verbündete im Osten suchen werde.

Unterschiede in der Tonlage zeigten sich auch während der jüngsten Taiwan-Krise. Während Grigori Karassin, der offizielle Sprecher des russischen Außenministeriums, einerseits die Position Beijings unterstützte, nach der "Taiwan ein unabtrennbarer Teil Chinas und diese Frage eine innere Angelegenheit des chinesischen Volkes ist", nahm er andererseits zur Entsendung von amerikanischen Kriegsschiffen in die Taiwan-Straße mit dem Aufruf an "alle Seiten" Stellung, "Zurückhaltung" zu üben.⁹ Anders Generaloberst Dmitri Tschartschenko, stellvertretender Generalstabschef und Leiter der Hauptverwaltung für internationale militärische Zusammenarbeit des russischen Verteidigungsministeriums. Er äußerte sich "über die Verstärkung der Militärpräsenz amerikanischer Streitkräfte in dem Gebiet besorgt" und meinte, daß "die Präsenz einer Einsatzgruppe der USA ... zusätzliche Spannungen schafft."¹⁰

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang ein in der "Segodnja" veröffentlichter Artikel von Pawel Felgengauer,¹¹ der als ein dem Generalstab nahestehender Journalist gilt. In seinen Augen sind die USA, und nicht China, für die neuen Spannungen um Taiwan verantwortlich. Insbesondere

⁴ Vladimir Abarinov: "Kitaj polučil rossijskie istrebiteli", in: Segodnja, 14.2.1996, S. 3.

⁵ Izvestija, 6.3.1996, S. 3.

⁶ Evgenij Primakov: "75 let vnešnej razvedki Rossii", Dezember 1995, Manuskript, S. 10.

⁷ Alexander Yakovlev: "The international political situation in Northeast Asia and the position of Russia in the region", in: Far Eastern Affairs, No. 2 (1995), S. 3f.

⁸ "Russian communists favor cooperation with China", in: Interfax, 7.6.1995, zit. n. SWB SU/2325 B/7, 9.6.1995.

⁹ Interfax, 12.3.1996, zit. n. BPA Fernseh-/Hörfunkspiegel Ausland, 13.6.1996, S. 17.

¹⁰ ITAR-TASS, 14.3.1996, zit. n. DW Monitor-Dienst Asien, 15.3.1996, S. 4.

der Verkauf hochentwickelter amerikanischer Waffen (vor allem F-16) habe das Kräftegleichgewicht zwischen Taiwan und der Volksrepublik verändert. Deshalb ist für ihn die neue russisch-chinesische Vereinbarung über die Lieferung von weiteren "SU-27" nur eine notwendig "Antwort" zur Aufrechterhaltung des Kräftegleichgewichts. Für Rußland sieht er einen Vorteil nicht nur darin, daß dringend benötigtes Geld verdient wird, sondern er interpretiert sie als den Beginn einer langfristigen strategischen Partnerschaft zwischen China und Rußland und der Herausbildung eines neuen, für Rußland vorteilhaften Kräftegleichgewichts in Asien.

Aber wenn heute in Moskau über "strategische Partner im Osten" nachgedacht wird, dann ist nicht nur China im Visier. Als möglicher weiterer Kandidat gilt vor allem Indien, obwohl Felgengauer auch den Iran auf seine Kandidatenliste genommen hat. Das Ziel benennt er klar: Das Eindringen des Westens und der Türkei nach Zentralasien und den Kaukasus soll durch gemeinsame Anstrengungen verhindert werden. Der mit dem Transfer von Rüstungs- und Nukleartechnologie von Rußland zu zahlende Preis ist in den Augen Felgengauers nicht zu hoch, um die geopolitische Isolation Rußlands nach einer möglichen NATO-Osterweiterung zu verhindern. Und, das ist seine Schlußfolgerung, "selbst wenn die ambitionierten Pläne zur Bildung einer neuen kontinentalen strategischen Partnerschaft in Asien sich aus verschiedenen Gründen nicht vollständig verwirklichen lassen werden, wird Rußland auf jeden Fall in der Lage sein, mehrere Milliarden Dollar zu verdienen und zur gleichen Zeit dem Westen ein deutliches Signal zu geben, daß Moskau nicht so isoliert und schwach ist, wie es scheint."

Russische Politik über China-Allianz zerstritten

Aber die russisch-chinesischen Beziehungen sind nicht so problemlos, wie die Stellungnahmen der russischen Regierung und die Befürworter strategischer Beziehungen mit Beijing es erscheinen lassen. Denn ebenso wie über die Notwendigkeit guter Beziehungen zu China ein breiter Konsens besteht, ist die Vorstellung von Bündnisbeziehungen mit dem "asiatischen Giganten" umstritten. "Der Nutzen eines Bündnisses mit China ist zweifelhaft", so betitelte z.B. Wladimir Abarinow seine Antwort auf Felgengauer.¹² Und der China-Experte Aleksei Woskressenski stellte die Frage, ob China nicht eher ein neuer Gegenspieler denn ein Bündnispartner sei.¹³

Prägend für diese Debatte ist dabei die Tatsache, daß mit dem Zerfall der UdSSR Rußland nicht nur seine Rolle als Weltmacht, sondern auch seine historische Überlegenheit gegenüber dem traditionellen Widersacher China eingebüßt hat. Russische Autoren konstatieren einen stattgefundenen "Statuswechsel". Erstmals in der vierhundertjährigen Geschichte der beiden Länder, so Vize-Premier Schachrai, entwickle sich China schneller als Rußland. Für Wladimir Mjasnikow, einen der führenden russischen Sinologen, zeichnet sich sogar die Situation ab, daß sich "ein 'reiches' China und ein 'armes' Rußland" gegenüberstehen. Und da sich auch das militärische Gleichgewicht zwischen beiden Ländern zu verschieben beginnt, habe in einer "neuen historischen Rivalität" China die besseren Karten.¹⁴

Aber während einige Anti-Westler sich auch mit der Rolle des "kleinen Bruders" in einer russisch-chinesischen Allianz zufrieden geben wollen,¹⁵ ruft diese Vorstellung bei anderen tiefe Besorgnis hervor, zumal in Rußland die Auffassung weit verbreitet ist, daß China zumindest langfristig eine "historische Revanche" sucht und die während der zaristischen Expansion eroberten ehemals von China kontrollierten Gebiete "zurückerobern" will. Schon heute geht das Gespenst der chinesischen

¹¹ Pavel Fel'gengauer: "Rossija i konflikt v Tajvan'skom prolive. Moskva-Pekin-novoe strategičeskoe partnerstvo", in: Segodnja, 13.3.1996, S. 5.

¹² Vladimir Abarinov: "Vygody sojuza s Kitaem somnitel'ny", in: Segodnja, 13.3.1996, S. 5.

¹³ Aleksej Voskresenskij: "Kitaj: sojuznik ili novyj protivnik?", in: Segodnja, 30.9.1995, S. 6.

¹⁴ Vladimir Miasnikov: "The new historical competition between Russia and China", Paper presented to the EACS Conference Prag, 28.8.-1.9.1994, S. 28.

¹⁵ A. Jakovlev: "Rossija i Kitaj: Sostojanie i perspektivy otnošenij", in: Institut Dal'nego Vostoka (Hrsg.): "Kitaj v mirovoj i regional'noj politike", Moskau 1995, S. 47.

Kolonisation in Rußland um. Mehr als zwei Millionen Chinesen sollen sich bereits illegal in Rußland aufhalten, Grigori Jawlinski sprach sogar von fünf Millionen, die russisches Territorium besiedeln und, gefördert durch Beijing, eine "Politik der friedlichen Expansion" betreiben. Zwar kennt niemand genaue Zahlen, aber es sprechen alle Indizien dafür, daß diese Angaben weit überzogen sind. Ohne Zweifel existiert ein demographisches Problem, grenzt der dichtbesiedelte Nordosten Chinas doch an den extrem dünn besiedelten russischen Fernen Osten. Auch sickerten nach der Öffnung der Grenzen 1992 eine große Zahl von Händlern in die russischen Grenzgebiete ein, aber nicht, um sich dort niederzulassen, sondern um Handel zu treiben. Mit der Einführung neuer Visa-Bestimmungen zu Beginn 1993 hat sich das Bild gewandelt. Aber es handelt sich um ein Thema, mit dem historische Ängste besonders gut für die innenpolitische Auseinandersetzung mobilisiert werden können.

Besonders scharfe Kritik an der China-Politik Moskaus wird dabei im russischen Fernen Osten geübt. So widersetzt sich insbesondere der Gouverneur von Primorje, Jewgeni Nasdratenko, der Verwirklichung des russisch-chinesischen Grenzabkommens von 1991 und setzt alle Mittel in Gang, um die Übergabe von 1.500 Hektar unbesiedelten Landes an China zu unterminieren. Es handele sich dabei um Plätze von besonderer strategischer Bedeutung, und eine Übergabe würde China einen Zugang zum Japanischen Meer eröffnen. Auch diese Argumente haben, sofern es kein bisher unbekanntes Geheimabkommen gibt, mit der Realität nichts zu tun. Ein Blick auf die Karte macht deutlich, daß es sich um vollständig unbesiedeltes Gebiet handelt und sich zwischen der vorgesehenen neuen Grenzlinie und dem Japanischen Meer weiterhin einige Kilometer russischen Territoriums befinden werden.

Aber Nasdratenko steht mit seiner Kritik an der Politik Moskaus nicht allein. Erst vor wenigen Wochen erklärten die Gouverneure aller an China angrenzenden Regionen unisono, daß schon heute die territoriale Integrität Rußlands durch China bedroht sei, und forderten eine Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit der Armeeeinheiten. Gleichzeitig werden von verschiedener Seite die Rüstungsexporte nach China in Frage gestellt. "Rüsten wir unseren zukünftigen Feind auf?", wurde z.B. in einer russischen Fernsehsendung gefragt. Aber Besorgnis wird auch über die Konsequenzen dieser Politik für die Beziehungen zu den anderen asiatischen Ländern geäußert.

Beijing: Nein zur "strategischen Partnerschaft"

China wies u.a. durch ein Interview seines Botschafters in Moskau die Idee einer politischen oder militärischen Allianz zurück.¹⁶ Damit ist natürlich die Vertiefung der Zusammenarbeit unterhalb eines formalen Bündnisses nicht ausgeschlossen. Auch in chinesischen Forschungsinstituten werden Überlegungen über eine verstärkte anti-westliche Zusammenarbeit mit Rußland angestellt. Und in der Tat ist die Liste gegenwärtiger gemeinsamer Interessen lang. Beide Seiten sind an der Stabilität des jeweiligen Nachbarn interessiert und sehen diese durch regionale Unabhängigkeitsbestrebungen gefährdet. Beijing wie Moskau wenden sich gegen westliche Einmischung und amerikanische Hegemonialpolitik. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang insbesondere an die im Juni 1995 gemeinsam vom russischen Premierminister Tschernomyrdin und dem chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng abgegebene Erklärung, mit der jegliche Einmischung zurückgewiesen wurde. Regional steht die durch den islamischen Fundamentalismus gefährdete Stabilität Zentralasiens im Vordergrund. Nicht zuletzt findet China nur in Rußland die notwendige Unterstützung für die Modernisierung seiner Streitkräfte und Rußland in China einen wichtigen Absatzmarkt für seine Industrieproduktion.

Andererseits würde eine enge anti-westliche Allianz sich negativ auf die sino-amerikanischen Beziehungen auswirken - mit schwerwiegenden Folgen für die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Westen. Auch hat China kein Interesse daran, Rußland als Konkurrenten in die asiatisch-pazifische

¹⁶ "Li Fnlin': Voenno-političeskij sojuz meždu Kitaem i Rossiej isključaetsja", Segodnja, 29.11.1995, S. 5.

Region zurückzuholen. Zudem bergen die unterschiedlichen Ansprüche auf Einfluß in Zentralasien genügend Konfliktpotential für die Zukunft, ganz zu schweigen von der weiteren Entwicklung an der chinesisch-russischen Grenze. Das heutige niedrige Konfliktniveau hat denn auch seine Ursachen nicht im Verschwinden der Konflikte, sondern darin, daß beide Länder vorrangig mit ihren inneren Problemen beschäftigt sind.

Nicht zuletzt haben die letzten Wochen gezeigt, daß Moskau auch für Beijing ein unberechenbarer Partner bleibt. So mag die chinesische Führung noch gelächelt haben, als Aleksei Mitrofanow, Mitglied der

LDPD und Vorsitzender des Duma-Komitees für Geopolitik, nach einer Taiwan-Reise gleichzeitig eine "strategische Partnerschaft mit China" und die "Entwicklung militärischer Beziehungen" mit Taiwan forderte.¹⁷ Ernster wird schon die Resolution der Staatsduma genommen worden sein, die am 20. März mit 304:7 Stimmen vom Kreml einen Gesetzentwurf über einen "legalen Rahmen" für die Entwicklung der Beziehungen mit Taiwan forderte, auch wenn diese Resolution noch am gleichen Abend mit 275:13 Stimmen als nur persönliche Erklärung des Antragstellers uminterpretiert wurde, da die Volksrepublik negativ reagieren könnte.¹⁸ Beunruhigender dürfte die von Jewgeni Nasdratenko im Vorfeld der Beijing-Reise Jelzins erneut hochgespielte Frage der Demarkation der russisch-chinesischen Grenze wirken. Er hat das Verfassungsgericht angerufen, um die entsprechenden Passagen des Grenzabkommens auf seine Übereinstimmung mit der Verfassung zu überprüfen. Der Leiter der russischen Delegation in der regionalen Demarkationskommission, Rossow, trat von seinem Amt zurück, und, als Tüpfelchen auf dem i, erklärte Nasdratenko, daß ihm Jelzin am 10. April persönlich die Einstellung der Demarkationsarbeiten in dem entsprechenden Grenzabschnitt angekündigt habe.¹⁹ Auch wenn Jelzin diese Erklärung, die Nasdratenko später nicht mehr abgegeben haben will, dementierte und im Gegenteil stattdessen auf einen Erlaß zur "Beschleunigung der Demarkationsarbeiten" vom 11. April verwies²⁰, dürfte das Vertrauen der Chinesen in eine stabile russische Außenpolitik gelitten haben.

Zweifelhafter Nutzen für Rußland

Aber auch für Rußland wäre eine "strategische Allianz" mit China nicht sehr vorteilhaft. Folge wäre eine weitere Verschlechterung der Beziehungen mit dem Westen sowie eine Verstärkung der Isolation im asiatisch-pazifischen Raum. Rußland würde damit von den dringend benötigten Kapital- und Technologiequellen abgeschnitten, mit negativen Auswirkungen auf seine weitere wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Zudem stehen Allianzbeziehungen mit China angesichts der Rivalität zwischen Beijing und Neu Delhi im Widerspruch zu der angestrebten Vertiefung der Zusammenarbeit mit Indien.

Die von Kissinger für den Beginn des kommenden Jahrhunderts vorhergesagte russisch-chinesische Allianz ist aus all diesen Gründen eher unwahrscheinlich. Jedoch könnte eine Verschärfung des sino-amerikanischen Konflikts und die weitere Verschlechterung der Beziehungen Rußlands zum Westen, z.B. im Zuge der NATO-Osterweiterung, ein engeres Zusammenrücken Moskaus und Beijings zur Folge haben. Die Konsequenzen wären in Europa und in Asien spürbar.

Klaus Fritsche

¹⁷ Siehe ITAR-TASS, 27.3.1996, zit. n. SWB SU/2573 B/9-10, 29.3.1996.

¹⁸ Interfax, 20.3.1996, zit. n. SWB SU/2567 B/13, 22.3.1996.

¹⁹ OMRI Daily Digest, No. 72, Part I, 11.45.1996

²⁰ Siehe u.a. Monitor - A daily briefing on the post-Soviet states, 12.4.1996.